Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 123 (1957)

Heft: 5

Artikel: Fragen der Ausbildung

Autor: Tobler

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-27172

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fragen der Ausbildung

Von Major i. Gst. Tobler

I.

Im militärischen Schrifttum wird die Erziehung allgemein in den Vordergrund gestellt und in einen gewissen Gegensatz zur Ausbildung gebracht. Die Wichtigkeit der Ausbildung wird sozusagen etwas herabgemindert und hinter die überragende Bedeutung soldatischer Erziehung zurückgesetzt. Es bestehen aber zwischen «Erziehen» und «Ausbilden» so starke Querbeziehungen, daß es beinahe eine Spielerei mit Worten bedeutet, wenn das eine über das andere gesetzt werden soll. Denken wir doch daran, daß «erziehen» wohl etwa heißen will, den weitgreifenden Begriff der Disziplin in Herz und Geist einzupflanzen. Diese Disziplin gründet im besonderen auf ein festes Vertrauen von Untergebenen in den Vorgesetzten. Dieses Vertrauen aber wird vor allem während der Ausbildungsarbeit erschaffen und muß später in den Kampfeinsätzen erhalten, ja erprobt werden. Man kann die Erziehung von der Ausbildung nicht trennen. Wo mit Geschick und Zielstrebigkeit in der Ausbildung gearbeitet wird, sind Disziplin und Autorität kaum je vage Begriffe, und wenn Mißstimmungen und Dienstmüdigkeiten auftreten, dann in der Regel nur, weil man *zu wenig und zu wenig geschickt* in der Ausbildung gearbeitet hat, und nie aus gegenteiligem Grunde.

Die in der Öffentlichkeit etwa verbreitete Mißstimmung in militärischen Belangen hat zu einem guten Teil ihren Grund in diesem mangelnden Vertrauen. Wenn über das Herabsetzen unserer Dienstzeiten ernstlich diskutiert wird, dann nicht, weil man die Dienstzeiten absolut als zu lang empfindet, sondern weil sie relativ zum Erfolg übersetzt erscheinen. Man täusche sich nicht über die in der Ausbildung erreichten Resultate, sie sind im großen gesehen nicht befriedigend-beruhigend. Ohne selbst auf Beispiele eintreten zu wollen, verweise ich auf Ausführungen wie etwa in der ASMZ 1954 Nr. 9 (Seite 639).

Auch zwischen Korpsgeist und Leistung bestehen sehr enge Bindungen. Echter Korpsgeist ist eine gewaltige zusammenhaltende Kraft für einen Truppenverband. Er kann nur aus gemeinsamer Leistung entspringen. Im Friedensdienst sind solche Leistungen immer zwangsläufig mit der Ausbildung verknüpft.

Von besonderer Wichtigkeit ist die erste grundlegende Ausbildung, also die Arbeit in den ersten Wochen der Rekrutenschulen. Einmal sind hier Herz und Geist im Zustand einer besonderen Aufnahmefähigkeit, und was in diesen Zeiten versäumt wird, kann nie mehr eingeholt oder gutgemacht

werden. Zudem bildet die erste grundlegende Ausbildung das Fundament für alles Spätere. Fehler und Mängel wirken sich so aus, daß schlußendlich ein Flickwerk entstehen muß, an dem weder die Untergebenen noch die Vorgesetzten Befriedigung haben können. Für die Letzteren wird das Flickwerk viel eher zu einer Quelle dauernder Ärgernis.

Gliederung und Zielsetzung der Ausbildungsgebiete

Ziel jeder militärischen Arbeit ist die Kriegstüchtigkeit. Sie ist der Maßstab, den wir zur Beurteilung unseres Tuns heranziehen müssen. Nun können allerdings die Meinungen über die Anforderungen an die Kriegstüchtigkeit auseinandergehen. Wir tun aber gut daran, wenn wir (ohne auf das Problem eintreten zu wollen) der im Dienstreglement (Ziff. 40) ausgedrückten Auffassung Glauben schenken, und uns immer vor Augen halten, daß der Krieg hart ist und demzufolge Höchstleistungen erfordert. Ähnliche Höchstleistungen werden im Alltagsleben nur selten gefordert, deshalb muß man vorsichtig sein beim vergleichenden Bewerten von Formen und Regeln.

Die Kriegstüchtigkeit beruht (wir folgen wieder dem Wortlaut des DR) auf Disziplin einerseits und sicherem militärischem Können anderseits. Beides soll der Truppe im militärischen Leben teils durch den Vorgang der Erziehung, teils durch Ausbildung beigebracht werden. Die einzelnen Arbeitsgebiete dienen dem einen oder anderen Zwecke oder gar beiden gemeinsam.

1. Die formelle Ausbildung

Die formelle Ausbildung gehört zum Grundlegenden. In der ASMZ vom November 1955 befindet sich eine erschöpfende Zusammenstellung unter dem Titel «Etude sur le drill» von Lt. Montfort. Wir verweisen auf diesen Artikel und begnügen uns mit einem kurzen Resumé.

Wir unterscheiden:

- den Einzeldrill
- den Kollektivdrill und
- die formelle Ausbildung an den Waffen mit dem Zweck der Automatisierung.

Der *Einzeldrill* ist eine Willensschulung im Sinne von Energieentwicklung und Selbstbeherrschung. Das maßgebende Exerzierreglement (Inf. R. IIa) unterscheidet deshalb drei Bewertungsstufen für den Einzeldrill, nämlich als Stufe 1 Kraft und Anstrengung, als Stufe 2 Körperbeherrschung, und erst in dritter Linie sei Genauigkeit der Ausführung zur Beurteilung heranzuziehen. *So* aufgefaßt, und mit diesen Maßstäben inspiziert, bildet der Einzeldrill ein hervorragendes Erziehungsmittel.

Mit dem *Kollektivdrill* soll in der Truppe das Zusammengehörigkeitsgefühl geformt, das gegenseitige Abhängigkeitsverhältnis unterstrichen und die Formation in die Hand des Chefs gepaßt werden.

Die formelle Ausbildung an den Waffen hat die völlige Automatisierung bei der Handhabung der Waffen zum Ziel. Dies, um unter Kampfeinflüssen die Bedienung der Waffen sicherzustellen und um anderseits zu ermöglichen, daß die noch vorhandenen geistigen Möglichkeiten für die taktischen Belange verwendet werden können. Geländeausnützung und lagegerechtes Verhalten verlangen auf jeder Stufe Kopfarbeit und lassen sich kaum schematisieren. Ziel und Zweck der formellen Waffenausbildung werden leider oft verkannt und zwar in beiden extremen Richtungen. Das führt einerseits zu einer Vernachlässigung, anderseits zu einer Überbewertung. Aus der letzteren ergibt sich dann leicht der weitverbreitete Fehler, durch Vermehrung der entsprechenden Stundenzahlen bessere Resultate erreichen zu wollen. Der Erfolg hängt aber auf keinem anderen Ausbildungsgebiet so wenig von der zur Verfügung stehenden Stundenzahl ab wie gerade in der formellen Waffenausbildung (ähnlich liegen die Verhältnisse überhaupt auf dem Gebiet der formellen Ausbildung).

Und noch etwas. Wir sahen, daß der Zweck des Einzeldrills von demjenigen der formellen Waffenausbildung völlig verschieden ist. Müssen sich deshalb nicht auch die Arbeitsmethoden wesentlich unterscheiden? Schenken wir diesem Unterschied heute schon genügende Beachtung?

2. Gefechtsausbildung

Die Gefechtsausbildung bezweckt, den Mann anzuleiten, unter den verschiedenartigsten Umständen jene Grundlagen anzuwenden, die ihm in der formellen Waffenausbildung beigebracht worden sind. Gefechtsausbildung stellt demzufolge eine Weiterausbildung dar. Je sicherer die Waffenhandhabung ist, um so erfreulicher die Resultate der Gefechtsausbildung. Nichts ist so bemühend für einen Vorgesetzten, gleich welcher Stufe, wie wenn er feststellen muß, daß an Problemen herumgearbeitet wird, für welche recht eigentlich die Basis fehlt. Und dies, weil man immer wieder gezwungen wird, auf Einzelheiten und Kleinigkeiten zurückzugreifen, die mit der gestellten Gefechtsaufgabe keinen direkten Zusammenhang haben, aber doch nicht unbeachtet bleiben und vernachlässigt werden dürfen.

Gefechtsausbildung ist nicht ein dem Infanteristen vorbehaltener Ausbildungszweig, wenn er auch bei jener Waffe einen besonders breiten Raum einnimmt. Wir unterscheiden eine Einzelgefechtsausbildung, die den Mann zu einem vernünftigen Verhalten in allen jenen Lagen anleiten soll, in denen er auf sich allein angewiesen ist oder keine besondere Rücksicht auf

Mitkämpfer zu nehmen hat. In der Verbandsausbildung (vor allem Gruppe und Zug) muß die Zusammenarbeit und die gegenseitige Rücksichtnahme geschult werden. Hieher gehören auch die meisten Fragen vom taktischen Verhalten; ein solches verlangt zunächst sicherlich ein gewisses Maß an Anleitung und Erklärung, ist aber daraufhin fast ausschließlich eine Disziplin- und Erziehungssache. Eine spezielle Gefechtsausbildung ist sodann für alle Sonderfälle und den Einsatz der speziellen Waffen notwendig. Wir erwähnen als Beispiele:

- taktische Bewachung, Sicherungsaufträge,
- Beobachten und Melden,
- Verwendung der Panzerwurfgranaten, Handgranaten usw. und Ausbildung der entsprechenden Trupps,
- Einsatz von Geschützen durch die zugehörigen Bedienungen in den verschiedensten Lagen.

Gefechtsausbildung ist (ganz im Gegensatz zur Waffenausbildung) eine *freie* Ausbildung. Die im Einsatzfall möglicherweise nur knapp vorhandene Überlegungszeit (Reaktionszeit), ja die Sicherstellung eines einigermaßen vernünftigen Handelns bei Überraschungen, zwingt dazu, für einige einfache Fälle ein schematisches Verhalten festzulegen und dieses Verhalten formell einzuschulen (Gefechtstechnik). Dies ändert aber nichts an der Tatsache, daß Gefechtsausbildung freie Ausbildung ist und wir jeden einzelnen Untergebenen entsprechend seiner Einsatzstufe zur *denkenden* Mitarbeit heranziehen müssen.

Eine besondere Stellung innerhalb der Gefechtsausbildung nimmt die Kaderschulung ein. Die Sicherstellung der Führung im Gefecht gehört zum Schwierigsten. In der Kaderausbildung muß dieses weite Arbeitsgebiet besonders gepflegt werden. Lagebeurteilung, Entschlußfassung und Befehlsgebung sind die wichtigsten drei Bausteine.

3. Fachdienstliche Ausbildung

«Fachdienst» ist ein den Spezialwaffen vorbehaltenes Ausbildungsgebiet. Er hat das gleiche Gewicht wie etwa bei der Infanterie die Waffen- und die kleine Gefechtsausbildung. Die Fachausbildung ist von eminenter Bedeutung und stellt für die Spezialwaffen den wichtigsten Ausbildungszweig dar (neben jenen Arbeitsgebieten, die vor allem der Erziehung dienen). Man darf nie außer acht lassen, daß man in erster Linie beispielsweise Artillerist, Fliegerabwehrsoldat, Funker od. dgl. ist und im Gesamtrahmen den besten Dienst dann und nur dann leistet, wenn die ureigene Aufgabe als Artillerist, Fliegerabwehrsoldat, Funker usw. mit völliger Sicherheit beherrscht wird. Alles andere dient immer lediglich dazu, die jederzeitige Ausführung der

Spezialaufgaben zu garantieren. Wir müßten es für einen entschiedenen Fehler halten, wollte man andere Ausbildungsgebiete fördern und sich (weil die Zeit für alles und jedes nun eben einmal nicht reicht, DR Ziff. 102) mit einem fachdienstlichen Niveau abfinden, welches nicht mehr Höchstleistungen entspricht.

Bezüglich Ausbildungsmethoden ist zu bemerken, daß die zur Lösung der Fachaufgaben benötigten Instrumente, Geräte, Motorfahrzeuge usw. für diese Spezialisten als eigentliche «Waffen» zu bewerten sind. Die Ausbildung daran muß dementsprechend formell betrieben werden und als Ziel gilt wiederum die völlig sichere Beherrschung, selbst unter erschwerenden Umständen. In der Tat wäre nicht einzusehen, weshalb beispielsweise ein Artillerievermesser in der Handhabung seines Theodoliten nur geringe Handfertigkeit brauchte, dafür aber den Karabiner mit der letzten Routine verwenden können sollte. Das eine Instrument benötigt er alle Tage, den Karabiner aber wird er nur gelegentlich brauchen, dann allerdings gerade in einer Krisenlage.

Erschwerend bei der fachdienstlichen Ausbildung wirkt sich oft ein Mangel an Geräten und Instruktionsmaterial aus. Die Verhältnisse sind weit weniger günstig als oft bei der Waffenausbildung, wo meist pro Mann eine Waffe vorhanden ist. Leider wird dadurch vielfach die auf den einzelnen anfallende reine Übungszeit stark beschnitten. Durch geschickte Organisation (Rotationen, Staffelungen) kann zwar vieles verbessert werden.

4. Der theoretische Unterricht

Eine besondere Stellung im Gefüge der Erziehungs- und Ausbildungsarbeit nimmt der theoretische Unterricht ein. Er verfolgt in allererster Linie erzieherische Zwecke und der erzielte Erfolg kann demzufolge kaum direkt mittelst Inspektionen oder Kontrollen gemessen werden. Vielleicht führt dieser Umstand immer wieder dazu, daß man beim theoretischen Unterricht «Zeit einsparen» will und ihn gar vernachlässigt. Es kommt nicht auf eingetrichtertes Wissen an und man kann deshalb auch nicht in den Theorien einen billigen Ersatz für die praktische Ausbildungstätigkeit finden. Der theoretische Unterricht bleibt dem Einheitskommandanten vorbehalten und stellt sein wesentlichstes Mittel dar, persönlichen und direkten Einfluß auszuüben. Seine Gestaltung ist nicht einfach und braucht erhebliches psychologisches und pädagogisches Geschick, welches nicht unbedingt aus dem Zivilleben mitgebracht wird. Um so bedeutungsvoller ist die entsprechende Anleitung, welche in den Rekrutenschulen vornehmlich den Einheitsinstruktoren obliegt. Wir haben jedenfalls die Erfahrung gemacht, daß des öftern Einheitskommandanten lieber eine Theorie- als eine Exerzierstunde

ausfallen lassen, weil «Exerzieren» im *landläufigen* Sinne einfacher ist und vom Kader weniger Anstrengung erfordert. Es ist aber eine weitere wichtige Erfahrungstatsache, daß der Einheitskommandant mit dem wirklich positiven Mitgehen seiner Leute immer rechnen kann, wenn er es versteht, die Forderungen unmißverständlich klarzulegen; das geschieht wohl am besten (ausgenommen einfachste Fälle) in den Theoriestunden. Unsere Untergebenen, unsere Soldaten, sind durchaus gut und man kann Schwierigstes mit ihnen erreichen, nur muß man dem Bedürfnis mitzudenken und mitzuarbeiten entgegenkommen. Das hat mit einer falsch verstandenen Demokratisierung und einem Diskutieren über Befehle und Forderungen nichts zu tun. Dieser Charakterzug unserer Truppen ist mit allen soldatischen Forderungen im Einklang und entspricht unserer Wehrform, unserer Zeit und unserer Lage im Herzen Europas.

Der nachmalige General Wille hat 1915 die Bedeutung des theoretischen Unterrichtes eindeutig gewürdigt. Wir zitieren aus «Grundsätze für das Verfahren bei der Rekrutenausbildung» («Gesammelte Schriften», S. 515):

«Ein wesentlicher Bestandteil der Einzelausbildung ist sodann der theoretische Unterricht. Es ist kennzeichnend für die irrtümlichen Begriffe der Ausbildung, die bei uns noch herrschen, daß vielerorts dem theoretischen Unterricht wenig Beachtung geschenkt wird. Man glaubt, die Theoriestunde sei in der Hauptsache sogenannte Anstandslehre, Kenntnis der Gradabzeichen, der Militärorganisation und formeller Vorschriften des Dienstreglementes. So aufgefaßt, ist der theoretische Unterricht ein Anlernen von Regeln und Zahlen, eine langweilige Schulstunde, in der die Rekruten wie Schüler unaufmerksam zuhören. In Wirklichkeit aber hat der theoretische Unterricht der Rekruten als Hauptziel die Beeinflussung soldatischen Denkens des Mannes. Der Unterricht muß im eigentlichen Sinne des Wortes Erziehung sein. Hier soll der Mann lernen, mit den Augen des Soldaten alle Dinge des Dienstes zu beurteilen, hier soll er lernen, die Strenge der soldatischen Begriffe zu verstehen. Der theoretische Unterricht ist so wichtig, daß während der ganzen Dauer der Einzelausbildung womöglich täglich eine Stunde dafür bestimmt sein sollte.»

Diese Worte passen so genau in unsere heutigen Verhältnisse hinein, daß man beinahe glauben könnte, wir hätten in einem halben Jahrhundert keine Fortschritte gemacht. Denn, daß wir dieses außerordentlich wichtige und wirksame Mittel nicht in genügendem Maße anwenden, steht außer jedem Zweifel.

Noch ein anderer Gesichtspunkt ist maßgebend für den theoretischen Unterricht. Die folgende kleine Schilderung möge zur Illustration dienen: Anläßlich einer Stabsübung im 4. AK ergriff der damalige Chef des EMD bei der Schlußbesprechung das Wort. Er würdigte die Arbeit und die gefaßten Entschlüsse (es hatte sich um eine Verteidigungsaufgabe gehandelt) und knüpfte dann die Bemerkung an, daß auch er als Chef EMD in einem

Abwehrkampf stünde, im Abwehrkampf gegen die vielen auf unser Wehrwesen gerichteten Angriffe. Im Gegensatz zu uns aber, die wir doch wohlorganisierte Verbände dem Gegner entgegenstellen könnten, verfüge er über kein entsprechendes Instrument. Alle anderen Departemente der Landesregierung wären im Vorteil, mächtige Organisationen meist wirtschaftlicher Natur würden für die Erfordernisse des Tages einstehen. Das EMD aber stünde sozusagen allein auf weiter Flur. Diese vergleichende Schilderung hat im Kern sehr viel Wahres. Aber muß es wirklich so sein? Bilden wir nicht jedes Jahr an die 30 000 Rekruten in unseren Schulen aus? Und wieviele Diensttage werden dabei noch in Wiederholungs- und anderen Kursen geleistet! Warum sollte dieses mächtige Kontingent von Männern und Bürgern nicht positiv zu unserem Wehrwesen und den daraus sich ergebenden Erfordernissen stehen? Wir einzelnen Schweizer sind doch nicht *so* selbstsüchtig und so stark der Bequemlichkeit verfallen, als daß wir nur noch die kleinen Vorteile des Augenblicks sähen. Dieses mächtige Kontingent müßte doch bis auf wenige Ausnahmen (welche die Regel bestätigten) von unseren militärischen Einrichtungen, den Methoden und den Notwendigkeiten überzeugt sein. Gerade dies aber ist wahrscheinlich leider nicht der Fall und es wäre zum mindesten sehr aufschlußreich, wenn gewisse Abstimmungsergebnisse (wie z. B. vielleicht einmal über die 2. Auflage der Chevalierinitiative) statistisch ausgewertet werden könnten. (Vgl. ASMZ 1954, Nr. 12, Seite 952 oben).

Hier, glauben wir, ist die weitere Bedeutung des theoretischen Unterrichtes zu erkennen. Wir müssen durch ihn dem einzelnen Manne (dem Schweizerbürger!) die Grundlagen vermitteln, damit er in den wichtigsten Dingen sich ein eigenes Urteil bilden kann oder wenigstens Falsches sicher zu erkennen vermag. Man denke nicht, die Probleme wären zu kompliziert oder nicht für die Stufe des Soldaten geschaffen; sie treten ja nachher doch an ihn heran. Wir waren jedenfalls immer wieder erstaunt, wie überraschend groß das Interesse auf allen Stufen für alle Fragen der Militärorganisation und der Kampfführung ist, wie bescheiden aber in der Regel dieses wache Interesse verwertet wird.

5. *Die Kaderausbildung*

Die Kaderausbildung bildet ein Kernproblem im ganzen Gefüge. Und dies aus zwei Gründen. Einmal ist in unserem Milizsystem jeder Gradierte auch Ausbildner. Er muß demzufolge den zu vermittelnden Stoff selber auch beherrschen. Anderseits, auch wenn für die unmittelbar praktische Verwertung in der Ausbildungstätigkeit keine Notwendigkeit besteht, muß beachtet werden, daß aus Autoritätsgründen jeder Vorgesetzte immer einen

gehörigen Vorsprung vor seinen Untergebenen braucht. Wir nennen dies «Abstand halten» und meinen, daß der Vorgesetzte immer Abstand wahren müsse gegenüber seinen Untergebenen, daß der Abstand aber viel weniger ein menschlicher als ein solcher im Können und in den Fähigkeiten sein soll. In der Rekrutenschule beginnt der Rekrut seinen Dienst sozusagen auf dem Ausbildungsstand 0, der Uof. auf einem bestimmten Niveau. Der Ausbildungsstand des Rekruten wird nun dauernd steigen. Der anfängliche Niveauunterschied zwischen Rekrut und Uof. sollte beibehalten werden können. Vom Umstand, ob dies gelingt oder nicht, hängt im wesentlichen die Autorität des einzelnen wie des ganzen Uof.Korps ab. Eine Unteroffiziersschule kann ja nur den Start in der kommenden Rekrutenschule erleichtern, nie aber das dem Unteroffizier mitgeben, was er nach den ersten Wochen auch noch braucht.

In der Praxis stellt sich oft die große Frage nach der Zeit. Kaderausbildung braucht Zeit. Anderseits vermeint man immer so eingeschränkt zu sein, daß man kaum Gelegenheit für die Kaderausbildung findet. Sicher ist, daß durch rationelle Dienstgestaltung positive Kaderschulung möglich ist. Sicher ist aber auch, daß durch die Kaderausbildung nicht eine fühlbare zusätzliche Belastung des Kaders eintreten darf. Wir haben die besten Erfahrungen immer wieder mit besonderen Unteroffiziersnachmittagen und Offiziersnachmittagen (für die letzteren ist die Organisation weniger schwierig) gemacht. Auf alle Fälle darf auch nicht jede mögliche freie halbe Stunde des Unteroffiziers mit Beschlag belegt werden, das wäre doch nur zusätzliche Belastung und zudem würde der wirkliche Nutzeffekt von solch einzelnen Stunden recht fraglich.

Schluß folgt

Betrachtungen über den Atomkrieg

Die Vereinigten Staaten brachten 1945 die erste Atombombe über Hiroshima zur Explosion. Seither beschäftigt alle Armeen das Problem, wie ein künftiger Krieg sich gestalten werde und wie der neuen furchtbaren Drohung zu begegnen sei. Die Amerikaner haben seit Hiroshima das Monopol an Atomwaffen verloren; sie rechnen damit, daß ein künftiger Gegner die Atomwaffen auch ihnen gegenüber anwende. Gleichzeitig müssen sie aber auch solche Kriege ins Auge fassen, in denen aus diesem oder jenem Grunde keine Atomwaffen eingesetzt werden. Zu dieser mehr technischen Frage, wie der künftige Krieg zu führen sei, gesellt sich das wirtschaftliche Problem, wie die unerhörten Rüstungslasten innerhalb tragbarer Grenzen gehalten werden können.